

§. 233. Schluß.

Wenn wir übrigens die mannichfachen Schwierigkeiten überblicken, welche sich einer treffenden Beurtheilung der Standortsgüte entgegenstellen; wenn uns selbst die aus dem Holzwuchse abgeleiteten vergleichenden Maßstäbe nur zu oft im Stiche lassen; wenn wir die vielfachen zeitlichen Aenderungen und Schwankungen der Standortsgüte erwägen, die solche je nach der Waldzucht und Pflege, durch Bodenkultur, Verjüngung, eintretenden Schluß, natürliche Lichtstellung u. s. w. erleidet; und endlich die zumal im Gebirge so häufig auf dem engsten Raume vorkommenden plötzlichen oder allmählichen Uebergänge, von den höchsten Graden (in den Mulden) bis zu den geringsten (an den Rücken) u. s. w. nicht unberücksichtigt lassen: so bedarf es wohl keines Beweises mehr, daß eine ganz sichere und genaue Bestimmung der Standortsgüte so ziemlich außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, und daß wohl nur in den seltensten Fällen der wirkliche Ertrag eines Forstortes mit der geschätzten Ertragsfähigkeit genau übereinstimmen wird. Die Standortsgüte dürfte daher auch niemals in unseren forstlichen Ertragsberechnungen als wesentlicher oder gar alleiniger Factor erscheinen und am wenigsten für die Erträge der nächsten Zeit maßgebend sein; sie ist nur brauchbar und allerdings nicht zu entbehren, um die periodische Flächenvertheilung mit wenigstens heiläufig gleicher Produktivität darnach zu regeln, und um nach ihr die muthmaßlichen Erträge späterer Zeit zu beurtheilen oder die wahrscheinlichen Normalerträge der Zukunft annähernd zu überschlagen.